

Lieber Herr Professor.

Mit dem beiliegenden Durchschlag, den ich zurück-
bitte, möchte ich Ihnen nur sagen, dass es FrI.v.K.
wieder besser geht, und, wenn Sie auch noch - was ja
schlimm genug ist,- noch einige Tage allein bleiben
müssen, gerade in diesen Umzugstagen, wir doch nur
dankbar sein dürfen, dass es alles so glimpflich ab-
gegangen ist. In Düsseldorf war Vertrauensmännertag
der Synode. Humburg war nicht gerade übel, wenn auch
sehr weich, und seine teils richtige, Erkenntnisse von
Unkonzentriertheit gefährdet. Aber er war aufrichtig,
und schilderte auch Ihren "Fall" im ganzen richtig, u.
betonte die Schuld der Kirche, und dass er es jetzt
nicht über sich bringen könne, irgendein Dankvotum
an Sie abzugeben. Ich schreibe Ihnen davon dann später
genau. Wir Jüngeren müssen sehr kämpfen - meist gegen
unsichtbare Gegner, die man freilich mit Namen kennt,
die aber irgendwo unangreifbar arbeiten.

Dass es nun doch so gekommen ist - und dass wir Sie selber auch nicht mehr sehen konnten, in aller Traurigkeit müssen wir wohl sagen, dass es jetzt eben so hat sein müssen, und in solchem Anerkennen kann vielleicht manches gelernt werden, was wir bisher nicht lernten. Aber Sie wissen kaum, wie öde jetzt für uns Bonn geworden ist. Morgen werden wir Abschied nehmen müssen hier.

Dieses nur in Eile auf dem Wege ins Krankenhaus. Durch Fräul. v. K. schreibe ich dann ausführlich. Inzwischen zur neuen Heimat und Wohnung und allem Anderen denke ich in grosser Herzlichkeit und Treue an Sie und wünsche Ihnen, dass Sie vielleicht offenere Ohren finden als unsere verstockten. Mehr noch, dass auch wir Sie immer wieder finden dürfen in der Einen Kirche. Es grüsst Sie herzlichst
Ihr

H. d. 5.VII35.

J.M.

K. Traub